№ 43. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 11. April.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.



Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Lutko.

Eine schlesische Geschichte aus dem Jahre 1239 von G.......

Schwarze Wolken trieb der Sturm über die nordwestlichen Waldungen Breslau's her, und lagerte ihre Nacht auf den Ufern der Oder, verhüllend mit dem undurchdringlichsten Schleier der Finsterniß den freundlichen Mond, dem Lutko, der jüngste Ritter, aus einem Fenster des herzoglichen Schlosses auf der Dom-Insel so eben den bangen Kummer seiner Seele zum Trauer-Klange seiner Zyther vorgesungen hatte.

Elisabeth, die Tochter Heinrich des Fünften, des huldreichsten und geliebtesten der Herzöge von Breslau, war seit einigen Tagen aus Trebnitz, wo sie ein Jahr der Vorbereitung für den Klosterstand verlebt hatte, nach Breslau gekommen. Es war der Mutter Wunsch, in ihrer Tochter der Kirche ein heiliges Opfer ihrer Frömmigkeit darzubringen. Im Stillen aber wünschte der Vater das Gegentheil. Gern sah er seine schöne Elisabeth um sich, und jetzt sollte sie in seiner Nähe, in dem lebensreichen Breslau, den weltlichen Verkehr wiederum eine Zeitlang kennen lernen, um dann nach freier Wahl sich für den Schleier oder für die Welt zu entscheiden.

Lutko hatte das Fräulein von Trebnitz abholen müssen. Als die hohe, edle Gestalt aus dem Kloster unter die sie erwartenden Männer trat, da wähnte Lutko, die heilige Hedwig sei in heiliger Verjüngung aus ihrem Grabe erstanden, und stehe als eine himmlische Erscheinung vor ihm. Zu Füßen sank er, wie zur Anbetung, der bewunderten und erschrockenen Elisabeth; die, seine Huldiguug abwehrend, unwillkürlich mit ihrer Hand die seine berührte, und ihn durch Mahnung an seine Pflicht aus seinem Traume weckte.

Einen wunderbarlichen, nie gefühlten Eindruck machte auf ihr scheu empor blickendes Auge der neben ihr reitende, schlanke Pole; doch um so ernster und in sich gekehrter ward sie, je lebendiger die frommen Bilder des Klosters, das sie so eben verlassen hatte, in ihre Seele zurückkehrten. Still schritt der Zug vorwärts; auch Lutko wagte nicht, die Augen mehr zu dem Fräulein aufzuschlagen; doch je schweigsamer sein Mund war, desto geschäftiger war der Traum seiner Seele.

Um so gewaltsamer weckte ihn der Schreck, als plötzlich das Pferd der Prinzessinn vor einem Heiligen-Bilde scheu zur Seite eines Abhanges sprang. Mit unbewußter Schnelligkeit flog Lutko zu Hülfe, und riß das Fräulein in dem Augenblick vom Pferde, als dieses rücklings in den Abhang hinab und an einem Felsen sich todt stürzte.

In Lutko's Armen erwachte die ohnmächtige Elisabeth wieder zum Bewußtsein. Dankbar blickte sie ihrem Erretter in das Auge; dankbar aber mit getheiltem Gemüth, mit der Selbstanklage gestörter Andacht warf sie sich vor dem Heiligen-Bilde nieder, um dem Himmel für die Erhaltung ihres Lebens ihr Gebet darzubringen.

Lutko gab dem Fräulein sein eignes Pferd, und obgleich geringe Diener und Reiter in dem Gefolge waren, welche statt seiner hätten zu Fuß gehen müssen; so ließ er sich durch keine Zuredung abhalten, zu Fuß das Pferd der Prinzessinn bis nach Breslau zu führen, wo er den reichen und innigen Dank des edlen Herzogs Heinrich einerntete.

Ein Turnier feierte die Ankunft der Prinzessinn. Der edlen Herren aus Schlesien waren viele versammelt. Vor allen war mit zahlreichem Gefolge Herzog Bolko von Löwenberg, Heinrichs Bruder, erschienen.

Nicht minder war ihm zu Ehren die Feier des Turniers veranstaltet. Herzog Bolko galt damals für den tapfersten und klügsten Fürsten in Schlesien. Sein Bruder Heinrich hatte ein unbegränztes Vertrauen zu ihm, und obgleich er selbst den Ruf der Tapferkeit besaß, so glaubte er ohne seinen Bruder nichts gegen seine Feinde unternehmen zu können.

Eine Fehde drohte so eben dem Herzoge von Breslau. Um dieses Herzogthum hatte sich nämlich nach dem Ableben des verstorbenen Herzogs auch Heinrich III. von Glogau beworben. Die Breslauer aber hatten den eben so tapfern als friedlichen und edel gesinnten Herzog Heinrich von Liegnitz zu ihrem Herzoge gewählt. Je merkwürdiger und einziger dieser Fall in der schlesischen Geschichte war, je mehr erbitterte diese Wahl den Herzog von Glogau, der zu dem einen Thore aus Breslau hinaus wandern mußte, während zu dem andern Heinrich v. Liegnitz mit festlichem Jubel empfangen einzog. Der Verdrängte nahm allen Groll der gekränkten Ansprüche mit, und rüstete sich im Stillen zum gelegentlichen Ausbruch seiner Rache. Mehrmals schon hatte er durch kleinere Angriffe dem Herzog von Breslau zu schaden gesucht; doch ohne Erfolg. Der Herzog von Breslau sah die Nothwendigkeit ein, diesen gefährlichen Feind selbst anzugreifen und zu demüthigen.

Doch ohne Bolko, glaubte er, könnte es ihm nicht gelingen. Sein Bruder aber war eben so habsüchtig, als klug und tapfer. Eine Stadt nach der andern ließ sich Bolko für das Versprechen mit seinem Heere dem Herzog zu unterstützen, abtreten, ohne jemals Wort zu halten.

Jetzt war er zu neuen Unterhandlungen in Breslau gegenwärtig; durch neue Abtretungen suchte Heinrich seinen Bruder zu gewinnen, nicht minder durch die festlichen Ehrenbezeugungen. Ihm war die Anordnung und das Kampfrichteramt bei dem Turnier überlassen.

Die feierliche Eröffnung des Turniers geschah durch den Ritterschlag Lutko's. Bolko verrichtete in Gegenwart der Damen des Hofes und vieler Edlen die feierliche Handlung.

Die ersten Proben seiner ritterlichen Würde abzulegen, meldete sich Lutko darauf zum Kampfe.

Ein junger Franzose, Namens Torrain, dessen Verwandter Prälat an dem Kloster zu St. Vincent war, befand sich seit Kurzem in Breslau. Auch er hatte sich bei dem Turnier eingefunden, und die Oeffnung der Schranken begehrt und erlangt.

Der erste Preis war ein goldenes Kreuz mit einem Bande, gewirkt von der Hand der Prinzessin Elisabeth. Lutko warf den Handschuh dem Ritter hin, der zuerst alle übrigen zum Lanzenritt aufforderte, und besiegte ihn! ein zweiter, ein dritter wurde von ihm überwunden. Da endlich erschien Tourain, der Franzose, und rannte mit ihm eine Lanze. Furchtbar tönten die Harnische von den gegenseitigen gewaltigen Stößen, vergebens zersplitterten die Lanzen, keiner von beiden war besiegt, keiner wich; und auch im Kampf mit dem Schwerdte blieben der Pole und Franzose einander so gleich, der eine wie der andere so gewandt, behende und kraftvoll, daß der Kampfrichter, des Schauspiels endlich müde, und um der Kämpfenden zu schonen, Stillstand gebot, und erklärte: Unentschieden sei der Kampf geblieben, jeder, aber auch keiner, habe den untheilbaren Preis erworben; dagegen sollten sie sich an dem lauten Beifall der Kampfrichter und an dem Zuruf der jubelnden Menge begnügen.

Darauf begab man sich zum festlichen Gastmahl. Der Herzog Heinrich, hoch ehrend die wackern Turnierhelden, ließ zwei alte Pokale von gleichen Werthe herbei bringen, und, sie füllend mit Wein, übergab er sie seiner geliebten Elisabet, welche auf des Vaters Geheiß, den beiden Rittern nahend und den Wein kredenzend, jedem einen Pokal zum Andenken an ihren ritterlichen Kampf überreichte.

Innige Freundschaft hatten unterdessen Torrain und Lutko mit einander geschlossen. Jeder, der Pole und der Franke, glaubte einer in dem andern sich wieder zu finden; so sehr waren sie einander gleich an Gemüth und Gesinnung. Einen Zug von Schwermuth hatte Torrain an Lutko wahrgenommen, während dieser sich in beständiger Lustigkeit bewegte. Torrain ließ nicht ab, seinen neuen Freund auf das Gewissen zu fragen: ob er einen geheimen Kummer habe; und Lutko war offenherzig genug, um ihm zu gestehen, daß die Prinzessin Elisabet in ihm einen unauslöschlichen Funken der Sehnsucht entzündet habe.

Muth gefaßt, mein Freund, redete der Franzose zu; für den kühnen Kämpfer ist kein Preis zu hoch. Rechne auf meine Hülfe; sicher finden wir einen Plan aus, der uns an das Ziel führt.

In dem Rausche keck aufblühender Hoffnungen hatte sich Lutko am Abend des Festes von seinem Freunde getrennt. Hier erneuerte er alle seine Begebenheiten, Empfindungen und Hoffnungen seit Elisabets erstem Anblick, und sah dabei mit Sehnsucht und Vertrauen in den heitern Mond. Doch als plötzlich wie wir erzählt haben, die Nacht den Mond verhüllte, da ergriff ihn eine bange Trauer, bald aber die heftigste Unruhe der Hoffnungslosigkeit. Sein Lager, sein Zimmer fliehend, wallt er hinaus in den Sturm der Finsterniß. Wie seine Gedanken, so wogten verschwistert mit seiner Seele die kämpfenden Elemente. Die Natur glaubte er sagen zu hören: Du sollst ungeliebt von Elisabet in das Grab sinken. Trost suchend, wendete er sein Auge den Fenstern von Elisabets Zimmern zu: aber die Finsterniß stand wie eine feindliche Mauer zwischen ihr und ihm; fort trieb's ihn in das Weite zu einem frommen Einsiedler in der Waldung von Oswitz, dessen Ohr er den Kummer und die Verirrungen seiner Jugend anvertraut, und in dessen weisem, väterlichen Zuspruche er bisher so oft Trost gefunden hatte.

Ein Nachen trug ihn schnell über die Oder. Der Wald empfing ihn in seinem Dickicht, das er wie ein Labyrinth in dunkler Ahnung des oft vollbrachten Weges durchkreuzte. Rastlos bekämpfte er mit seinen Schritten die nächtliche Waldung, als ein dumpfer Ton von Männerstimmen an sein Ohr drang, und ihn zu lauschen bewog. Stilleren Schrittes suchte er sich den Redenden zu nahen. Die Stimmen führten ihn zu einer Anhöhe an einer lichten Stelle des Waldes. Er horchte und hörte ganz deutlich vom Herzoge, seinem Herrn, reden. Zweie führten insbesondere das Wort gegen einen dritten, der leiser und unverständlicher als die andern sprach.

Herr Ritter, sprach der Eine, wenn Ihr ganz nicht verblendet seid gegen Euer wahres Glück, so thut, was der Herzog, unser Herr, von Euch begehrt.

Es ist Euch ein Leichtes, setzte der Andere hinzu, den Herzog, Euren Herrn, in unsere Hände zu liefern. Thut's, wir beschwören Euch um der reichen Belohnung willen, die unser Herr Euch feierlich zusagt.

Der stets nahe Gedanke an Elisabeth, zündete in Lutko, dem Getreuen des Herzogs, schnell die Funken der rächenden Treue; sein Schwerdt ziehend, stürzte er mit dem lauten Ruf; Verräther! auf die Sprechenden los, die nicht minder schnell, sich zu vertheidigen, und stärker an der Zahl, als Lutko geglaubt hatte, den auf sie Eindringenden, von einem leichten Schleier des Mondes begünstigt, ergriffen, und ihn eben, um seinen Verrath an ihrer Verrätherei zu hindern, niederhauen wollten, als eine andere ihm wohlbekannte Stimme ein heftiges Halt! dazwischen schrie, und ein in der Nacht für Lutko unerkennbarer Mann mit gewaltigen Armen die Todtdrohenden Schwerdter von Lutko's Haupte abwendete.

Uebermannt aber wurde er von Mehreren festgehalten. Sein ihm unbekannter Retter flüsterte den Uebrigen einige Worte in das Ohr, worauf man einige Stricke brachte, den tobenden Lutko an einen Baum band und allein ließ.

Fluch rief der Gebundene den Entfliehenden nach. Doch als er allmählig ruhiger zu werden anfing, und den Vorfall genauer erwog; da tönte hauptsächlich die Stimme seines Beschützers in seinem Ohr wieder; und mit Schaudern erkannte er die Stimme seines eignen Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Kuß.

Der Kuß war im Alterthum eine sehr gewöhnliche Art, sich zu grüßen. Plutarch erzählt, daß die Verschwornen, ehe sie den Cäsar tödteten, ihm vorher das Gesicht, die Hand und die Brust küßten. Tacitus erwähnt es, daß, als sein Schwiegervater Agricola zurückkam, der Kaiser Domitian ihn nur mit einem kalten Kusse empfing, ihm nichts sagte, sondern ihn unter den Uebrigen stehen ließ. Eben so wurde es einigen tyrannischen Kaisern als Stolz ausgelegt, daß sie Niemanden küßten. Es war übrigens eine schreckliche Sache, Jemanden zu verrathen, indem man ihn küßte. Wir kennen die Judasküsse, sie sind zum Sprichwort geworden. Als Joab, der Feldherr des David, den Amaza, seinen Nebenbuhler ermordete, nahm er ihn mit der einen Hand beim Kinn, um ihn zu küßen, mit der andern zog er das Schwerdt, und stieß es ihm in den Leib.

Die heiligen Küsse der ersten Christen und der Pietisten sind bekannt. Ehemals gab es in Frankreich, Deutschland, Italien und England keine andre Art, die Damen zu grüßen, als indem man sie küßte. Die Sitte hat sich jedoch blos in dem letztern Lande erhalten. Die Kardinäle hatten das Recht, die Königinnen, selbst in Spanien, auf den Mund zu küßen. Es war eine Unhöflichkeit und Beleidigung, wenn eine ehrbare Dame, welche den Besuch eines Ritters empfing, ihm nicht ohngeachtet seines Schnurrbarts den Mund küßte. »Es ist eine beschwerliche Gewohnheit für unsre Damen, sagt Montaigne, jedem, der drei Bedienten hinter sich hat, so häßlich er auch sein mag, die Lippen hinzureichen.« Aber wenn es für einen jungen und schönen Mund beschwerlich war, aus Höflichkeit einen alten und häßlichen zu berühren, so gab es wiederum eine große Gefahr zwischen frischen und blühenden Lippen von zwanzig bis fünf und zwanzig Jahren, und sie mochte auch die Ursache sein, daß diese Begrüßungsart allmählig abkam.

Die Gefahr bestand darin, daß es einen Nerven giebt, der vom Munde zum Herzen geht. Man hat daher für gut gefunden, den Kuß auf die Hand oder den Handschuh an die Stelle des eigentlichen zu setzen, und dadurch die Gefahr zu entfernen. Es können freilich Augenblicke Statt finden, wo eine schöne Hand glühende Küsse empfängt, aber diese sind seltner und gewiß nie öffentlich.

Man bemerkt, daß die Menschen, die Turteltauben und die Tauben die einzigen Geschöpfe sind, welche den Kuß kennen; daher haben die Römer das Wort columbatim, welches unsre Sprache nicht ausdrückt. Es giebt kein Ding in der Welt, womit man nicht Mißbrauch getrieben hätte; die Küsse deren die Tempelherren angeklagt wurden, sind bekannt.

Sonst küßte man auf dem Theater häufig, welches gewöhnlich sehr abgeschmackt und unerträglich ausfiel, besonders bei schlechten unbeholfnen Schauspielern, die das Gefühl beleidigten.

Wenn man übrigens noch mehr über diesen Gegenstand lesen will, so nehme man die Küsse des Johannes Secundus, und besonders Guarinis treuen Schäfer (pastor fido) zur Hand. In einem ganzen Chor des letztern wird blos von Küssen gesprochen, und das Stück selbst beruht nur auf einem Kusse, den Myrtil eines Tags der schönen Amaryllis gab. Es ist derselbe, den Rousseau in der Heloise verewigt hat, un bacio molto saporito. Der Erzbischof von Benevent, Johann de la Casa beklagt im Kapitel von den Küssen die großen Nasen, die sich nur mit Mühe nahen können, und giebt den Damen, die eine lange Nase haben, den Rath, sich Stumpfnasen zu Liebhabern zu wählen.

Wenn ich französisch schriebe, so könnte das interssante Thema weiter ausgeführt werden. Zum Glück entfernt die züchtige deutsche Sprache jede Versuchung. Montaigne sagt von einem gewissen Gegenstande: »Man muß davon ohne Scheu reden. Wir sprechen ganz dreist die Worte stehlen, morden, verrathen &c. aus, aber darüber murmeln wir nur zwischen den Zähnen.

Lokales.

⁂ (Ronnings Etablissement). Prüfet Alles und das Beste behaltet! Man schenkt zwar jetzt fast an allen Orten Breslau's das sogenannte Baierische Bier, welches jedoch nur den Namen von dem ächten Surrogate hat.

Unter diesen unächten Baierischen Bieren ist jedoch das Laskowitzer des Herrn Ronning in der Uhr auf der Schweidnitzerstraße unstreitig das Beste. Es ist weder betäubend und hirnverrückend, sondern ein wirklich gutes Gebräu. Sollte König Gambrinus von den Todten auferstehen und unser Breslau besuchen, so wird er gewiß seinen Bierthron in der Uhr aufschlagen, und Herr Ronning, so wie der Laskowitzer Bräuer Herr Müller erhalten dann die ersten Würden in seinem gesegneten Bierreiche.

Herr Ronning hat dabei ein recht niedliches Zimmer, welches tagtäglich eine recht zahlreiche, lebensfrohe, gemüthliche Gesellschaft faßt.

Dort findet man alle Klassen des gebildeten Standes; Dramaturgen, Poeten, Studenten, Lehrer, Beamte, Kaufleute, springende Jünger Terpsichorens, u. a. m. mit einem Worte, lauter getreue Unterthanen des Gerstensaftkönigs. Ihre Libationen bringen sie reichlich dem lydischen Gotte, und so Mancher geht von dannen, der von Gott und der Welt nichts mehr weiß, und gleich einem Fixsterne sich blos um sich selbst dreht.

Des Abends besorgt Herr Ronning ein sehr schmackhaftes Essen, zu welchem der Durstige außer dem Laskowitzer Nektar, auch Punsch und Grog trinken kann. Zu Zeiten wird man auch von einer freundlichen Kellnerin bedient, welche den Gästen freilich lieber sein mag, als der griesgrämige Kellner, der immer so sauer vor sich niederblickt, und sehr oft den Ruf der Gäste zu überhören scheint!

Leser, willst Du die Wahrheit des hier Geschriebenen erproben, so stelle Dich heut Abend, Morgen, und die darauf folgenden Tage und Abende pünktlich in der Uhr ein, und Du gelangst gewiß zu der sichersten Ueberzeugung.

H. R.

Kleine Streifereien.

1.

Unter obigem Titel lieferten wir im vorigen Jahrgange dieser Blätter einige Genre-Bildchen aus dem Breslauer öffentlichen Leben und wir gedenken sie jetzt von Zeit zu Zeit, so oft sich Muße und Gelegenheit darbietet, auf gleiche Weise fortzuführen.

Lebt man in Süd-Deutschland viel im Wirthshause, so herrscht dagegen im nördlichen Deutschland die häusliche Abgeschlossenheit, das Clubbwesen vor und kaum wird es irgendwo mehr sogenannte geschlossene Gesellschaften geben, als in unserer alten Viadrina, wo alle Formen solcher Assoziationen aufzufinden sein dürften. Dies ist der Grund, daß Anstalten, welche auf den Besuch Aller rechnen — ich nehme natürlich das Theater, Conzerts und dergl. aus — hier gar nicht vorhanden sind*).

Unser Kaffeehausleben hat durchaus nicht das Gemüthliche, wie wir es z. B. in Wien vorherrschend finden, wo in einer Reihe von Zimmern sich für Billard, Schach, Kartenspiel, Damenbrett, Zeitungs- und Journallektüre, vertrauliches Gespräch zu jeder Tageszeit eine Gesellschaft einfindet, von der jeder Einzelne, wenn er nur sonst das Zeug dazu hat, durch Gespräch und Spiel an der allgemeinen Unterhaltung Theil nehmen, sich activ äußern kann. Immer wird es bei uns an irgend einem nöthigen Requisit fehlen, oder, wo es sich ja vorfindet, gewiß irgend einer der hundert geschlossenen Gesellschaften angehören. Im Süden ist man indifferenter, auch sind hier die öffentlichen Anstalten so groß, daß sich der Einzelne im Gewühl verliert. Bei uns herrscht noch so viel Kleinstädterei, man nimmt noch so viel Rücksicht auf das leidige Titelwesen, auch verstreut sich die Menge noch zu sehr, und daher kömmt es, daß oft in der That treffliche Anlagen — wie z. B. in neuerer Zeit »der König von Ungarn« — aus Mangel an Besuch**), keinen rechten Aufschwung gewinnen können. Eine zweite »Bärenhöhle,« hat nicht wieder seine Hallen geöffnet. — Jedes Etablissement bei uns gewährt ein anderes Bild, weil die Gäste bald stereotyp werden, an einen Wechsel wenig, an eine bunte Masse gar nicht zu denken ist. Hier bei Hammer (Albrechtsstraße) prävalirt z. B. der Beamte, bei Wartensleben (Schmiedebrücke in Stadt Warschau) der Mittelstand, Handlungscommis und Studenten. Das Wartenslebensche Lokal schien vor einiger Zeit wirklich den Charakter eines echten Wirthshauslebens gewinnen zu wollen. Ob es noch jetzt so ist, weiß ich nicht, jedenfalls verdient das schöne Etablissement jede Beachtung und soll in letzterer Zeit namentlich für die zahlreichen Verehrer des Hirschberger Lagerbiers ein zweites Mecca geworden sein, wo eine kleine niedliche Brünette und Louis, der flinke Oberkellner, Priesterdienste verrichten. — Der »schwarze Adler« (Reuschestraße) hat in der Person des Herrn Hanke, früher bei Weberbauer, einen neuen Wirth erhalten. Dieses Etablissement verdankt einigermaßen seinen Aufschwung dem gemüthlichen Humor seines früheren Besitzers, dem Herrn Carl Sabisch und es muß sich nun erst herausstellen, in wie weit Herr Hanke reüssiren wird. Wir haben an ihm einen freundlichen, routinirten Mann gefunden, der eine schmackhafte Küche und gute Getränke führt. Das Lokal ist neu dekorirt und enthält jetzt auch ein besonderes Zimmer für die Anhänger des baierischen Nektars, deren Zahl bekanntlich Legion ist. Hier kredenzt Herr Hanke das bekannte Kunzendorfer Felsenkeller-Lagerbier in vorzüglicher Güte. Möge Herr Hanke, der nichts unterlassen hat, seinen Gästen zu genügen, seine Rechnung finden.

— r.

Welt-Begebenheiten.

⁂ Zur Zeit Carls V. und Carls VI. von Frankreich gehörte das Tragen leinwandner Hemden zum größten Luxus; damals trug man Hemden von Sarsche. Königin Isabella von Baiern, die berüchtigte Gemählin des sechsten Carls wurde für eine Verschwenderin gehalten, weil sie zwei Hemden von Leinwand besaß.

⁂ Ein berühmter Gelehrter warf einst die Frage auf: „Wenn Jemand dem größten Schurken 100000 Thaler vermachte, wieviel Prätendenten zur Erbschaft würden sich finden?"

⁂ Der Rechtsgelehrte Mevius berichtet in seinem Werke: ad jus lubecense, in Schweden habe ein Gesetz existirt, kraft dessen Jeder, der einen Andern verläumdet hatte, eine Geldbuße entrichten mußte, welche unter dem Namen „Bösmaulgeld" bekannt war. Außerdem mußte er sich selbst aufs Maul schlagen, seine Verläumdungen widerrufen, sich für einen Lügner erklären und rückwärts aus dem Gerichtssale hinausgehen. Heut zu Tage, wo Verläumdung mehr als je an der Tagesordnung ist, dürfte solch Bösmaugeld die reichste Finanzquelle werden.

---

*) Etablissements, wie das Friebe-, Weberbauer-, Gottschlingsche, bilden erst recht keine Ausnahmen.

**) An Concerttagen soll das Metzlersche Lokal stets zahlreich besucht worden sein.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 25. März bis 1. April sind in Breslau als verstorben angemeldet 81 Personen (44 männl., 37 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter einem Jahre 15; von 1—5 Jahren 17; von 5—10 Jahren 4; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 8; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 7; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 10; von 70—80 Jahren 7; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital......13.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M
Mrz.					
28.	Feldwebel P. Bernhardt S.	ev.			5
29.	Dienstknecht J. Hoffmann.	kath.	Lungenentzünd..	50	—
30.	Zündholzfabrikant Walter T.	kath.	Abzehrung	3	—
	Kretschmer Müller T.	ev.	Zahnkrampf	1	2½
	Kaufmann A. Hirschberg.	jüd.	katr. Nervenfieb..	34	—
	1 unehel. S.	kath.	Entkräftung.	—	11
31.	Rauchwaarenhdlwttw. Grunewitz	ev.	Lungenlähmung.	69	—
	Unverehel. B. Schmute.	ev.	Entbindungsfol.	28	—
	Postkondukteur Rudel T.	kath.	Abzehrung	—	5
	1 unehel. S.	ev.	Auszehrung	—	2
	Ehem. Zimmerges. Weide.	ev.	Lungeaschwdſ.	63	—
	Invalidenwttw. Rösler	ev.	Lungenschwdſ.	66	—
	Werkführer Kampe T.	ev.	Keuchhusten	—	8
	Graveurfr. Kraus.	ev.	Stickfluß	70	7
	Zimmerges. wttw. Seiffert	ev.	Alterschwäche	78	—
Apr.	Maurerges. Sabensky T.	ev.	Unterleibsentz.	30	—
1.	Tagarbeiterwttw. Schrock.	kath.	Alterschwäche	66	—
	Maurerges. Lasche.	kath.	Lungenleiden	55	—
	Schlosserfrau Langenau	ev.	Krämpfe	54	—
	Töpferges. Haberkern Fr.	ev.	Mutterkrebs	42	3
	Schuhmacher Heinzel S.	ev.	Herzentzünd.	6	4
	Kutscher Gawalke S.	ev.	Schwindsucht	3	9
	Kattundrucker Stoll T.	kath.	Zahnkrampf	—	9
	Oberschaffner Limberg S.	ev.	Krämpfe	2	8
2.	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe	—	⅔
	Schneider Krehbaum	ev.	Lungensucht	69	3
	Lohnkutscherwttw. Eisermann.	ev.	Lungenschlag	66	—
	Tuchmacher Fuchs.	ev.	Lungenentzünd..	45	—
	Stud. theol. John.	kath.	Lungenschwindſ..	21	4½
	Bediente Jistel S.	kath.	Krämpfe	3	4
	Privatschreiber Gatz T.	ev.	Abzehrung	—	2½
	d. Erbsaß Knebel S.	—	Todtgeboren.		
	Tagarbeiterwttw. Reinsch.	ev.	Lungenschwdſ.	47	—
	Steindruckergeh. W. Kindler.	ev.	Lungenschwindſ..	30	—
Apr.					
	d. Kaufmann Reisser S.	jüd.	Krämpfe	4	2
	d. Schneiderges. M. Dunkel T.	ev.	Lungenleiden	2	4
	Schuhmacherwttw. E. Lemm.	ev.	Alterschwäche	64	—
	d. Tagarbeiter M. Hübner T.	ev.	Abzehrung	3	—
	d. Töpferges. B. Janke S.	kath.	Zahnfieber	2	—
	1 unehel. S.	kath.	Zahnfieber	1	9
3.	Calculatorwttw. Krönig.	ev.	Brustwassers.	75	—
	Dienstknecht G. Herrfurth.	kath.	Lungenentzünd..	34	—
	d. Züchnerges. R. Hilscher S.	ev.	Lungenschwdſ.	26	2½
	1 unehel. S.	ev.	Zahnkrampf	5	6
	1 unehel. T.	ev.	Rachitis.	2	2
	1 unehel. T.	kath.	Auszehrung	—	2½
	d. Tagarbeiter B. Groß T.	ev.	Keuchhusten	—	5
4.	d. Fabrikarbeiter S. Fränzel T.	kath.	Bräune	5	—
	Ausreiterwttw. H. Schieler.	ev.	Gelbsucht	84	—
	d. Tischlerges. A. Geisler S.	ev.	Zahnkrampf.	—	8
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	—	1
	Schuhmacherges. C. Herbimi.	ev.	Lungenschwindſ.	35	2¼
	1 unehel. S.	ev.	Darmgicht	—	5¼
	Knabe A. Jentsch.	ev.	Wassersucht	5	—
	Töpferges. F. Eulig.	ev.	Alterschwäche	80	6
	Tagarbeiter M. Poser	kath.	Schlagfluß	62	3
	Haushälter H. Gammert	ev.	Lungenentzünd..	42	6
	d. Tagarbeiter A. Franczek T.	kath.	Zehrfieber	1	10
	d. Tagarbeiter E. Borrmann S.	ev.	Keuchhusten	1	6
	Schneider L. Stephan.	kath.	Delir. tremens.	43	—
	Böttcher G. Wolf.	ev.	Schleimfiber.	59	—
	Töpfer M. Hillitschke.	kath.	Lungenschwindſ.	40	—
	Instrumentenmachergeh. Siefert.	ev.	Lungenschwdſ.	25	—
	Tagarbeiter W. Frenzel.	kath.	Brand	37	—
	d. Zimmerges. C. Schuschke T.	ev.	Blattern.	11	—
	Landrath a. D. W. Engelmann.	ev.	Entkräftung	73	10
	Kürschnerwttw. S. Schneider.	ev.	Alterschwäche	70	—
	d. Pflanzgärtner F. Peter S.	kath.	Abzehrung	—	8
5.	Bäckerges. A. Gabel.	kath.	Nervenfieber.	23	—
	Brauerwttw. S. Held.	ev.	Lungenschwdſ.	70	—
	d. Probeträger C. Nägelein.	kath.	Blattern.	9	4
	Mäkler M. Scharkoff	jüd.	Auszehrung	60	—
	d. Branntweinbrennerknecht H. Deckert T.	kath.	Abzehrung	—	2½
	d. Soldaten A. Quack S.	kath.	Gehirnleiden	2	4
6.	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe.	—	1
	Hausknecht A. Werner.	ev.	Delir. tremens.	32	—
	Tagarbeiter C. Schmidt.	ev.	Lungenschwdſ.	67	—
	Schuhmacherwttw. S. Peter.	ev.	Gebärmutterkr..	52	—
	Tagarbeiter J. Göhlich.	ev.	Zehrfieber	24	—
	d. Tbgarbeitdr Nürnberger S.	ev.	Auszehrung	1	8½
7.	d. Bäckerges. C. Altenburg Fr.	kath.	Steckfluß	39	—

Vermischte Anzeigen.

Folgender **nicht zu bestellender** Stadtbrief
An Herrn Michael Biebrich von 8. d. M.
kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. April 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Den 11. April: „Die schlimmen Frauen im Serail," Posse mit Gesang in 2 Akten. Musik von Proch.

Altbüßerstr. Nr. 10 werden alle Arten Handschuhe bald gewaschen.

Ein Knabe, welcher die Schlosserprofession erlernen will, kann sich melden

Ohlauerstr. Nr. 16.

Ein paar Aushängeschränkchen sind zu verkaufen, Näheres zu erfragen bei **S. Ringo**, Hintermarkt Nr. 2.

Die Niederlage Berliner Damenschuhe,

Fischmarkt Nr. 1, goldnen Schlüssel, 1. Etage,
empfiehlt ihr neu assortirtes Lager von

Schuh und Stiefeln für Damen und Kinder,

in den neusten Façons, solidester Arbeit und durch vortheilhafte Einkäufe des Materials,

zu billigern Preisen wie bisher.

Indem ich ein geehrtes Publikum hierauf ergebenst aufmerksam mache, empfehle ich das Lager einer gütigen Beachtung und versichere die reellste Bedienung.

Friedricke Werner, Damen-Putz-Handlung,
Fischmarkt Nr. 1., erste Etage.

Gesuch.

Gesittete junge Mädchen, so auch solche zum Lernen, werden sofort angenommen in der

Damen-Putzhandlung

Friedrike Werner,
Fischmarkt Nr. 1.

Hut- und Haubenbänder zu auffallend billigen Preisen, so wie Negligée-Hauben, Schleier in allen Farben, Tillhauben-Zeuge, die Elle von 1½ Sgr an, breite gemusterte Tillstreifen, die Elle für 6 Pf., Strümpfe, das Paar für 2½ Sgr., weiße Taschentücher, das Dutzend für 20 bis 25 Sgr., Gardinen-Mousline, die Elle für 2½ Sgr. empfiehlt

S. S. Peiser,
Roßmarkt- und Hinterhäuser-Ecke Nr. 18.

Eine große Auswahl in Mouselin de laine Kleidern, empfing ich und empfehle solche, das Kleid à 2, 3 und 4 Rthlr. 12/4 und 14/4 große Umschlagetücher in Seide, Wolle und Chinée, Tücher von 2 Rthlr. an bis 4 Rthlr. Kleider-Kattune, das Kleid von 1 Rthlr. an bis 2 Rthlr. Gardinenmull, so wie Fransen und Borten. Meubel-Damaste zu sehr billigen Preisen.

Für Herren:

Eine große Auswahl Sommerzeuge zu Röcken und Beinkleidern, so wie in Westen alle Gattungen, und Herrenhalstücher in Seide, Wolle und Battist, seidene Taschentücher, Schlipse, Atlas-Cravatten, Vorhemdchen, Manschetten und Handschuhe werden zu Fabrikpreisen verkauft. Zur gütigen Beachtung.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.